

# Der eingebildete Kranke



Theater  
Lindenholz

## Hypochonder leben länger

Von Jakob Hein

Krankheiten und Störungen haben eine sehr wichtige Funktion für uns, weil sie uns zeigen, wo es nicht weitergeht. Im vergangenen Jahrhundert hat sich diese Sichtweise in der Medizin entwickelt und durchgesetzt. Die Krankheit wurde als ein vom Heute in die Zukunft weisendes Phänomen angesehen. Was sollte man jetzt anders machen? Wie kann es weitergehen? Gerade auch psychische Erkrankungen können in dieser Hinsicht wichtige Wegweiser sein.

Leider werden Krankheiten heute zunehmend eher kriminalistisch vom Heute in die Vergangenheit betrachtet. Was hat der Patient falsch gemacht? Welche ihrer Leidenschaften und Schwächen haben dazu geführt, dass sie nun die Quittung in Form einer Erkrankung erhalten hat? Die Krankheit wird nicht mehr als Schicksal, sondern als eine – möglicherweise sehr harte – Strafe verstanden. Diese Sichtweise ist fürchterlich empfiehl frei. Es mag ja sein, dass Herr Meier sein Leben lang geraucht hat, aber ist seine Erkrankung deshalb eine Gerechtigkeit, die ihm widerfährt?

Auch die Sichtweise auf psychische Probleme ändert sich auf diese Weise. Am bekanntesten ist natürlich der, die oder das Burn-out. Der Patient leidet nicht mehr an einer depressiven Erkrankung, aufgrund derer er sein Leben zukünftig verändert wird, sondern er hat alles gegeben, ist ausgebrannt und hat nun das Recht, defekt zu sein. Das heißt, wir können beim Burn-out nur deswegen nichts Richtiges finden, weil die Beweise gewissermaßen bereits verbrannt sind.

Vielleicht ist es ein besonders deutsches Phänomen, dass wir uns mit solchen Themen schwer tun. Als Patienten hegen die Deutschen eine besondere Vorliebe für das Materielle. Und wenn „nichts ist“ darf man auch „nichts haben“. Darum muss doch „irgendetwas sein“ und leider findet man immer einen Arzt, der zumindest bereit ist, dieser Vermutung weitere Nahrung zu geben, noch eine Untersuchung zu machen, den Körper durch noch ein Gerät zu examinieren. Mit immer mehr Technik durchforschen wir den Tatort Körper, bis wir endlich das corpus delicti finden, das, was der Patient hat. Alles klar, Herr Kommissar. Aber auch wenn der hypochondrisch Kranke keine auffindbare Anomalie haben mag, so kann man ihm doch nicht absprechen, dass er etwas leidet. Würde ich sein Leiden in den Mittelpunkt stellen und dieses ernst nehmen, hätte ich eine gute Ausgangsbasis dafür, ihm eine psychotherapeutische Beratung zu empfehlen. Ich finde, dass ein Arzt und ein Kommissar verschiedene Aufgaben haben, und würde selbst gern Arzt bleiben. Ich möchte nicht ermitteln, was der Patient falsch gemacht hat. Die ärztliche Arbeit sehe ich darin, gemeinsam mit dem Patienten herauszufinden, wie er in seinem Sinne weiterhin ein schönes Leben erfolgreich führen kann. Deswegen liegt mir auch nichts daran, die Hypochondrie lächerlich zu machen. Wie so viele psychische Probleme kann sie uns wertvolle Dinge über uns erzählen. Und es ist wichtig zu verstehen, dass die Informationen, die uns eine hypochondrische Störung vermittelt, praktisch nie auf Röntgenbildern, in Blutuntersuchungen oder der nächsten Herzuntersuchung zu finden sind.

An dieser Stelle ist es mir ein Bedürfnis, eine Lanze für den Placebo-Effekt zu brechen! Die Placebowirkung ist die wertvolle kostenlose Zusatzwirkung jeder guten Medikation und der einzige positive Effekt einer wirkungslosen. Man würde doch nicht das Vitamin C aus einer Orange entfernen, bloß weil einem Orangen ohnehin gut schmecken. Deutsche haben ein Problem mit Placebowirkung, das mindestens ebenso groß ist wie ihr Problem mit dem Humor. Irgendwie fühlt sich der durchschnittliche Deutsche von der Placebowirkung betrogen, hintergangen, hinters Licht geführt. Na gut, ihr geht es besser, aber das war ja nur die Placebowirkung.

Dabei ist die Placebowirkung etwas Wunderbares! (...) Der Placeboeffekt ist wie ein wunderbarer Schauspieler, der einen von Herzen liebt und diese Liebe auch noch in Worte fassen kann.

Jakob Hein, Hypochonder leben länger, S.60-62, Berlin 2020

## Der eingebildete Kranke

von Molière  
in einer Bearbeitung von Martin Heckmann  
in einer schwäbischen Fassung von Franz Xaver Ott

**ARGAN, der eingebildete Kranke**  
**TOINETTE, Angestellte im Haus Argan**  
**VACCINE, Argans Tochter**  
**BÉLINE, Argans zweite Frau**  
**CLÉANTE, Angéliques Geliebter**  
**DR. DIARRHÖRIUS, Argans „Arzt“ und „Notar“ und Bélines Liebhaber**  
**THOMAS, „Sohn“ und „Kollege“**  
von Doktor Diarröhörius

Bernhard Hurm (Perc.)  
Carola Schwelien (Querflöte)  
Linda Schlepps (Perc.)  
Kathrin Kestler (Perc.)  
Luca Zahn (Trompete)

Franz X. Ott (Tuba)

Berthold Biesinger (Klarinette)

Christoph Biermeier  
Claudia Rüll Calame-Rosset  
Thomas Unruh  
Georg Kistner  
Joana Schwärzli

**Technik**  
**Regie**  
**Bühne und Kostüme**  
**Musik**  
**Dramaturgie**  
**Regieassistenz**

Philipp Knöpfler (Leitung), Omar Barkat (Azubi),  
Jakob Gold (Azubi), Gernot Hloch, Yannik Henninger,  
Martina Koornstra, Mike Michelus, Thomas Wißmann,  
Peter Wutz

Maria Abt (Leitung), Franziska Acker, Elisabeth Locher  
Richard Becker  
105 Minuten ohne Pause  
Suhrkamp Verlag Berlin  
1. Juni 2021, Landestheater Tübingen

**Schneiderei**  
**Szenenfotos**  
**Dauer**  
**Aufführungsrechte**  
**Premiere**

Impressum:  
Herausgeber: Theater Lindenholz, Unter den Linden 18, 72393 Burladingen-Melchingen  
Tel.: 07126-92930, www.theater-lindenholz.de  
Spielzeit 2020/2021 | Redaktion: Simone Haug, Georg Kistner  
Layout: absurd orange



## Humor

Von Walter Benjamin

Man lacht im Humor nicht über einen Menschen: vielmehr gehört das Gelächter, und zwar das laute, in den Humor hinein. Es ist Teilnahme am Vollstreckungsakt. Unbelächter Humor ist keiner. Im Humor lässt man dem Objekt als solchem Gerechtigkeit widerfahren. Es ist der paradoxe Fall einer Rechtsprechung, die das Recht ohne Beachtung des Wesens der Person überhaupt, gegen Personloses, wortlos vollzieht. Daher das »Ungeheure« jeden Humors.

Aus: Gesammelte Werke von Walter Benjamin. 2017



## Der eingebildete Kranke. Ein Zeitgenossenkomödie von Molière

Von Georg Kistner

Molière war Schauspieler und Leiter eines Theaterensembles. Seine Komödien hat er für sich und dieses Ensemble geschrieben. Seine Figuren hat er für seine Freund:innen geschrieben. Ich habe das Gefühl, dass alle Figuren in seinen Stücken nicht mehr nur Repräsentanten einer für das Stück relevanten Funktion sind, sondern Charakter haben, Charaktere sind.

Der eingebildete Kranke ist im doppelten Sinne ein eingebildeter Kranke: Er bildet sich ein, krank zu sein, aber er ist auch eingebildet im Sinne von eitel. Er hält sich für den Mittelpunkt der Welt und er leidet an ihr. Er erträgt seine Mitmenschen nur noch, „wenn sie eine Maske“ tragen. Dafür, dass er die Last der Welt auf sich nimmt, will er ungeteilte Aufmerksamkeit und Fürsorge.

Argan hält sich für einen guten Menschen. Er ist vertrauensselig und hat eine kindliche Sehnsucht nach Zuneigung. Und er ist reich. Er hat alle Voraussetzungen für ein sorgenfreies Leben, wäre da nicht die Welt um ihn herum. Diese Welt ist schlecht für jemanden, der sich nichts sehnlicher wünscht, als dass sich alles um ihn dreht: Denn die schlechten Nachrichten von Klimakrise, widerstreitenden internationalen Interessen, ausbeuterischem Kapitalismus, drohenden oder akut stattfindenden Kriegen, unberechenbaren Naturkatastrophen zeigen ihm nur allzu deutlich seine eigene Bedeutungslosigkeit, universell gesehen. In einer solchen schlechten Welt muss jeder sehen, wo er bleibt. Und weil das so ist, spielt jeder Argan etwas vor, um sich seine Sympathie – und Geld – zu erschleichen: Dr. Diarrhōrius spielt einen Arzt, ein Kumpel von ihm spielt seinen Sohn. Béline, Argans zweite Frau, spielt die treusorgende Gattin, betrügt ihren Mann aber nach Strich und Faden. Cléante ist verliebt in Vaccine und um sie sehen zu können, spielt er den verhinderten Musiklehrer. Vaccine spielt die liebende Tochter, um sich bei ihrem Papa einzuschmeicheln, denn Béline will sie aus dem Weg räumen, um alles allein zu erben. Und selbst Toinette, die wohlmeinende Haushaltshilfe, ist gezwungen, Argan einen Arzt vorzuspielen, um ihn von seiner „Krankheit“ zu befreien. Bei diesen „Spielchen“ helfen natürlich die Masken, die hier alle gezwungenermaßen tragen.

Es sind gierige und egoistische Menschen, die sich nur um ihre eigenen Interessen kümmern.

Sie leben auf Argans Kosten, während er die Sorgen und das Leid der ganzen Welt auf sich nimmt.

Das freilich hinterlässt Spuren in Argans Gesundheit: Besonders der Verdauungstrakt kann das viele Leid nicht mehr bewältigen und muss daher häufig „durchgespült“ werden.

Dreh- und Angelpunkt in Argans Leben ist das Bett. Das Bett wäre sein Fluchtpunkt, sein Refugium. Doch nicht einmal hier hat er seine Ruhe, im Gegenteil: wenn er Hilfe braucht, kommt niemand, wenn aber jemand kommt, werden augenblicklich Forderungen an ihn gestellt. Sobald diese erfüllt wurden, machen sich Argans „Mitmenschen“ aus dem Staub, lassen ihn im Stich und am Ende bleibt er, der dieses „Leben“ nur noch mit Maske“ erträgt, allein.



## Zahnschmerzen

Von Lukas Bärfuss

Um einen Witz zu verstehen, ist Wissen nötig, also eine kognitive Verknüpfung. Lachen jedoch ist im Gegensatz dazu eine unwillkürliche biologische Äußerung, über die wir keine Kontrolle haben. Durch das schnapphafte Einatmen von Sauerstoff wird der Parasympathikus und damit das Angstzentrum beruhigt. Wenn ich in meinen Stücken komisch bin, dann auch, weil ich bei lachenden Menschen, gerade im Theater, das Gefühl habe, sie würden Liebe machen. Genauso wenig, wie man sich freiwillig entscheiden kann, ob man jemanden begeht, kann man sich bei einem Witz entscheiden, ob alle ihn lustig finden oder nicht. Das Gelächter bezeugt, dass jemand verstanden und gelitten hat.

Aus: ders., Krieg und Liebe, S.193, Göttingen 2018

